



Internationale wissenschaftliche Tagung

Sprache in der Wissenschaft: Germanistische Einblicke

24.-27. September 2014

Universität Vilnius

Abstracts

Vilnius 2014

Veranstalter der Tagung:

Lehrstuhl für Deutsche Philologie, Philologische Fakultät, Universität Vilnius

Organisationskomitee:

Dr. Daumantas Katinas

Dr. Eglė Kontutytė

Dr. Virginija Masiulionytė

Dr. Diana Šileikaitė-Kaishauri

Dr. Skaistė Volungevičienė

Dr. Vaiva Žeimantienė

Förderer der Tagung:

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

gefördert vom DAAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA)

Partner der Tagung:



GOETHE
INSTITUT

[GfdS]



PLENARVORTRAG

Wissenschaftssprache in der Vermittlung und Archivierung von Wissen

Ulrike Haß (Universität Duisburg-Essen)

Der Vortrag begründet zunächst die These, dass (deutschsprachige) Enzyklopädien eine (wichtige) wissenschaftssprachliche Textsorte sind. Diese Textsorte dient der Wissensvermittlung und der gesellschaftlichen Archivierung und Tradierung von Wissen und weist für diesen Zweck bestimmte wissenschaftssprachliche Merkmale auf. Einige dieser Merkmale werden im Vortrag mit Methoden der Korpusanalyse genauer untersucht. Dabei wird exemplarisch von typischen wissenschaftlichen Sprachhandlungen wie Definieren und über Begriffe reflektieren ausgegangen und es wird untersucht, mit welchen sprachlichen Mustern sie in dieser Textsorte typischerweise realisiert werden. Es wird gezeigt, dass Definitionen und Begriffsreflexionen in Enzyklopädien auffällig häufig sind und dass sich daraus Rückschlüsse auf unser aller Wissensverständnis ziehen lassen. Abschließend wird erstens gefragt, ob es sich dabei um ‚typisch deutsche‘ Merkmale von Enzyklopädien handelt oder ob sie auch in Enzyklopädien anderer Sprachen zu finden sind. Und zweitens werden Argumente dafür formuliert, dass auch ‚enzyklopädisches Schreiben‘ ein Ziel der wissenschaftlichen Ausbildung sein kann.

PLENARVORTRAG

Sprache – Wissen – Wissenschaft. Denkstile und Diskurse in der Linguistik des 20. Jahrhunderts

Jürgen Schiewe (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Deutschland)

Nach Auffassung gängiger Wissenschaftsgeschichten und entsprechender Forschungen gibt es erst seit gut zweihundert Jahren eine Reflexion über Sprache, die sich zurecht auch „Wissenschaft“ nennen darf. Diese Sprachwissenschaft ist im 20. Jahrhundert zu dem transformiert worden, was seit den 1960er Jahren zumeist unter dem Oberbegriff „moderne Linguistik“ firmiert, in sich aber wiederum verschiedentlich differenziert ist.

In dem Vortrag soll die Geschichte der (modernen) Linguistik des 20. Jahrhunderts in den Blick genommen und dabei die Sprache wichtiger Theorie- und Methodenentwürfe fokussiert werden. Ausgangspunkt ist die an den Wissenschaftshistoriker Ludwik Fleck (*Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache*, 1935, Nachdruck Frankfurt a. M. 1980) anknüpfende allgemeine These, dass wissenschaftliche Theorien und Methoden soziale Konstruktionen sind, denen von „Denkkollektiven“ geprägte „Denkstile“ zugrundeliegen. Eine Rekonstruktion der entsprechenden Denkstile führt dazu, die konstitutiven Bedingungen wissenschaftlicher Theorien und die Faktoren ihres Wandels aufzudecken.

Diese These wird im Vortrag daraufhin zugespitzt, dass sich Denkstile auf sprachlicher Ebene festmachen lassen und dass das Kategorieninventar der heutigen Diskurslinguistik geeignet ist, die Spezifika der Wissenschaftssprache gerade auch der Linguistik hinsichtlich ihres Ausdrucks eines Denkstils zu analysieren. Plausibilisiert werden soll die These an exemplarischen Texten aus der Sprachwissenschaftsgeschichte (u. a. Strukturalismus, Pragmatik). Ziel ist es, Wissenschaftssprache als Teil des Denkstils begreifbar und analysierbar zu machen.

WORKSHOP

Workshop GeWiss: Ein Vergleichskorpus zur kontrastiven Erforschung der gesprochenen Wissenschaftssprache

Cordula Meißner, Franziska Wallner (Universität Leipzig, Deutschland)

Das GeWiss-Korpus ist ein Vergleichskorpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, des Englischen und des Polnischen. Für Forschung, Lehre und Studium wird dieses Korpus frei zur Verfügung gestellt. Es umfasst zwei zentrale Genres der mündlichen Wissenschaftskommunikation – Vorträge/Referate und Prüfungsgespräche. Datengrundlage sind dabei zum einen Aufnahmen von muttersprachlichen Sprechern der drei Vergleichssprachen, zum anderen deutschsprachige Realisierungen dieser Genres von nicht-muttersprachlichen Sprechern in Deutschland, Großbritannien und Polen.

Im ersten Teil des Workshops wird das Design und der Umfang des GeWiss-Korpus vorgestellt und es werden zentrale Fragen des Korpusaufbaus skizziert.

Im zweiten Teil folgt zunächst eine Demonstration der Recherchemöglichkeiten im GeWiss-Korpus. Diese umfassen zum einen den Zugriff auf komplette Kommunikationen als Volltexte mit allen dazugehörigen Datenarten (Audios, Zusatzmaterialien und Metadaten) und zum anderen die Recherche anhand konkreter Suchanfragen über ein Konkordanztool. Die Teilnehmer/innen haben anschließend die Möglichkeit, beide Zugriffsoptionen selbst auszutesten und eigene Suchanfragen zu formulieren.

VORTRÄGE

Konstruktionen in der Sprache der Medizin

Siiri Aluoja, Terje Loogus (Universität Tartu, Estland)

Wie alle Wissenschafts- und Fachsprachen, ist auch die Sprache der Medizin vor allem durch die Verwendung von Fachtermini und bestimmten syntaktischen Mustern charakterisiert. Jedoch sind gerade Konstruktionen, also Kookkurrenzen von zwei oder mehreren Wörtern in einer Fachsprache unentbehrlich, um sich in dieser Sprache glaubwürdig und verständlich ausdrücken zu können. Im Vortrag werden die ersten Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die typischen vorgeprägten Konstruktionen in der estnischen und deutschen Sprache der Medizin vorgestellt. Die Analyseeinheit bilden zwei Textkorpora, die auf Basis der Textsorte „medizinische Leitlinien“ in beiden Sprachen aufgestellt worden sind und deren Konstruktionen nach einer kontrastiven Gegenüberstellung in Bezug auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede beleuchtet werden. Die Arbeit basiert auf den Erkenntnissen der Konstruktionsgrammatik und der Korpuslinguistik.

Zur Terminologie, Lexik und Syntax der Fachsprache der Naturwissenschaften am Beispiel von Texten aus der Chemie

Vita Banionytė (Universität Vilnius, Litauen)

Der Beitrag ist der Terminologie, Lexik und Syntax einer der Fachsprachen der Naturwissenschaften gewidmet, und zwar der Sprache aus dem Fachbereich der Chemie. Zunächst werden allgemeine Charakteristika der naturwissenschaftlichen Fachsprache sowie die Kernbegriffe des vorliegenden Themas und die Einteilung der Fachwortschätze durch deutsche Sprachforscher vorgestellt. Anschließend folgt ein Überblick über die Geschichte und den heutigen Stand der deutschen Sprache des Fachbereichs Chemie. Dieser Teil stellt die Entwicklung der Chemiesprache von Symbolen über Piktogramme bis zu Schrift- und Zahlzeichen dar und lässt schlussfolgern, dass die Entwicklung der deutschen Chemiesprache Anfang des 19. Jh. beginnt, Ende des 20. Jh. ihren Höhepunkt erreicht und dass heute die international dominierende Chemiesprache Englisch ist. Abschließend werden die Namen der

chemischen Elemente, chemische Nomenklatur, Trivialnamen, Terminologie, Wortschatz und Syntax analysiert.

Die studentische Opponierung als Form mündlicher Wissenschaftskommunikation aus Studierenden- und Lehrkraft-Perspektive

Margit Breckle (Universität Vaasa, Finnland)

Studentische Opponierungen sind an vielen Universitäten in den nordischen Ländern ein verbreitetes Verfahren für die Besprechung von Abschlussarbeiten (z. B. Bachelorarbeiten). An der Universität Vaasa finden diese Opponierungen (vgl. Deutsche Sprache und Literatur 2012) im Fach Deutsche Sprache und Literatur im Rahmen des Bachelorseminars im letzten Semester des dreijährigen Bachelorstudiums statt. Dabei stellt der/die AutorIn der Bachelorarbeit zu Beginn der rund einstündigen Opponierung die Arbeit in einem ca. zehnminütigen Vortrag vor. Im Anschluss daran hat der/die studentische OpponentIn die Aufgabe, die Arbeit zu beurteilen, wobei vor allem inhaltliche und technische Fragen im Vordergrund stehen, während sprachliche Probleme und Fehler am Ende kurz angesprochen werden. Nach dem Vortrag des/der OpponentIn hat der/die AutorIn die Gelegenheit für Nachfragen, Erklärungen und Richtigstellungen in Bezug auf die angesprochenen Probleme, bevor die übrigen SeminarteilnehmerInnen die Möglichkeit haben, zur Bachelorarbeit Fragen zu stellen und Kommentare zu geben. Die Opponierung wird durch Kommentare und eine Einschätzung der Arbeit durch die Lehrkraft abgerundet.

In meinem Vortrag werde ich im Rahmen der Aktionsforschung (vgl. z. B. Altrichter & Posch 2007) der Frage nachgehen, wie diese Form mündlicher Wissenschaftskommunikation von den Beteiligten wahrgenommen wird. Dabei werde ich auf die Opponierung aus Studierenden- und Lehrkraft-Perspektive eingehen. Die Datenerhebung der Untersuchung erfolgt in Form einer Befragung mittels Fragebogen mit überwiegend offenen Fragen; aufgrund der Gruppengröße wird dabei ein eher qualitativer Forschungsansatz angestrebt. Bei den Befragten handelt es sich um die Studierenden, die im Frühjahrssemester 2014 ihre Bachelorarbeit im Fach Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Vaasa schreiben und deren Bachelorarbeit im Mai 2014 opponiert wird, sowie um die Lehrkraft des Bachelorseminars. Bei der Befragung wird für die verschiedenen Phasen der Opponierung und die damit verbundenen Rollen der Studierenden als AutorIn, OpponentIn und SeminarteilnehmerIn eruiert, welche Vor- und

Nachteile bzw. welche Möglichkeiten und Herausforderungen diese Form mündlicher Wissenschaftskommunikation den Befragten zufolge bietet. Dabei wird auch die Frage fokussiert, welche Rolle die Opponierung im Lernprozess der Studierenden spielt und wie von den Studierenden – auch vor dem Hintergrund knapper Unterrichtsressourcen – das Verhältnis von für die Opponierungen verwendeter Zeit und Lerngewinn eingeschätzt wird. Abgerundet wird der Vortrag mit einer Präsentation studentischer Vorschläge zur Weiterentwicklung des Einsatzes dieser Form mündlicher Wissenschaftskommunikation.

Literatur:

Altrichter, Herbert, Peter Posch. 2007. *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsevaluation durch Aktionsforschung*. 4., überarb. u. erw. Aufl. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Deutsche Sprache und Literatur. 2012. *Einführung in die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens*. Vaasa: Universität Vaasa.

Deutsch als Sprache der Literaturwissenschaft: Zum Problem der Gattungsbestimmung von *Muspilli*

Aleksej Burov (Universität Vilnius, Litauen)

Im Kernbereich des wissenschaftlichen Interesses des geplanten Beitrags befindet sich ein fundamentales Problemfeld der Literaturwissenschaft, das anhand des um 870 verfassten *Muspilli* behandelt wird: Gattungsbestimmung und ihre Terminologie. Abgesehen von der Heterogenität der Standpunkte bezüglich des Inhalts des ahd. Liedes herrscht in der modernen Forschung eine gewisse Übereinstimmung hinsichtlich der Zuordnung des Textes der Gattung der geistlichen Dichtung des Frühmittelalters. Dabei wird das Lied oft der so genannten apokalyptischen Dichtung zugeordnet. Das Ziel des Beitrags besteht in der Problematisierung der Zuordnung des ahd. *Muspilli* der apokalyptischen Literatur des Mittelalters. Aufgrund der durchgeführten Analyse der „äußeren und inneren Form“ (Karl Viëtor) des Textes wird der Standpunkt vertreten, dass *Muspilli* offensichtlich ein Beispiel der eschatologischen Literatur des Frühmittelalters darstellt.

Sekundäre wissenschaftliche Texte auf Deutsch anhand der lettischen sprachwissenschaftlichen Sammelbände

Agnese Dubova (Hochschule Ventspils, Lettland)

In der schriftlichen wissenschaftlichen Kommunikation spielen sekundäre Texte als kurze Inhaltswiedergabe in der Originalsprache des Beitrags oder in einer Fremdsprache eine bedeutende Rolle. In dem Vortrag werden sekundäre deutschsprachige Texte in den lettischen sprachwissenschaftlichen Sammelbänden ab 2000 untersucht. Nach dem kurzen Einblick wird deutlich, dass die begleitenden Texte der sprachwissenschaftlichen Aufsätze in den lettischen Sammelbänden zur Sprachwissenschaft vorwiegend auf Englisch, Russisch oder Deutsch verfasst werden. In dem Vortrag wird der Anteil der deutschsprachigen sekundären Texte im Vergleich zu den anderen Fremdsprachen untersucht und die Tendenz zur Verwendung der deutschen Sprache beschrieben. Dabei kann auch beobachtet werden, dass diese Texte auf Deutsch in verschiedenen Bänden auch über unterschiedliche Bezeichnungen verfügen, zum Beispiel Zusammenfassung, Annotation, Resümee u. a. Die deutschen sekundären Texte werden nach ihrem Umfang, nach deren Textsegmenten wie zum Beispiel der Charakterisierung des Forschungsfeldes, das Ziel des Beitrags, theoretischen Grundlagen, der Darstellung der wichtigsten Ergebnisse u. a. und nach deren sprachlichen Merkmalen zur Darstellung der Objektivität untersucht. Im Vortrag wird die Spezifik der deutschen sekundären Texte in den lettischen sprachwissenschaftlichen Sammelbänden beschrieben und die Schlussfolgerungen gezogen.

Der Patientenaufklärungsbogen in der medizinischen Experten-Laien-Kommunikation auf Deutsch

Klaus Geyer (Süddänische Universität Odense, Dänemark)

Müssen sich Patientinnen und Patienten einem operativen oder diagnostischen Eingriff unterziehen, ist im deutschen Gesundheitssystem die qualifizierte Aufklärung durch ärztliches Personal über Verlauf und Risiken sowie die Einwilligung seitens der Patientin oder des Patienten Pflicht. Insbesondere im Falle von Komplikationen werden Aufklärung und Einwilligung auch juristisch bedeutsam, weshalb diese umfänglich dokumentiert werden. Dies geschieht in der Regel mittels vorgefertigter Aufklärungsbögen (einschließlich

Einverständniserklärung), wie sie beispielsweise von Medizinverlagen angeboten werden. Manche Kliniken arbeiten auch mit eigenen Texten.

Der Aufklärungsbogen stellt nur den Ausgangspunkt des ärztlichen Aufklärungsgesprächs, eines typischen Beispiels der Experten-Laien-Kommunikation, dar, in dessen Verlauf die Patientin oder der Patient auf der Basis der schriftlichen Informationen im Gespräch alle Fragen klären kann und weitergehende relevante Informationen in einem Umfang erhält, der am Ende eine selbstbestimmte Entscheidung der Patientin oder des Patienten über Zustimmung oder Ablehnung des Eingriffs erlaubt. Soweit der Idealfall. Im Klinikalltag erfolgen Aufklärung und Einwilligung allerdings oftmals in deutlich reduzierter Form, trotz Stärkung der Patientenrechte.

Im Vortrag wird, nach einem Überblick über die allgemeinen textlichen Charakteristika der Aufklärungsbögen, der Fokus auf die Versprachlichung der Agentivität der am Eingriff beteiligten Personen bzw. Berufsgruppen und insbesondere des ärztlichen Personals gelegt. Anhand ausgewählter Beispiele wird untersucht, (i) wo Prozesse in Verbindung mit dem Eingriff als Handlung („Wir machen Sie gesund.“) und wo als Geschehen („Es kann zu Komplikationen kommen.“) dargestellt werden, (ii) mittels welcher sprachlicher Mittel – hier sind v.a. Passive und unpersönliche Konstruktionen zu nennen – dies erfolgt sowie (iii) welche Funktion die sprachliche Gestaltung erfüllt. Ein abschließender Blick auf äquivalente Texte aus dem Dänischen öffnet Perspektiven zu einer vergleichenden Forschung.

„Wenn der Körper ausbrennt“ – Burnout: Sprachliche und semiotische Strategien zur Aushandlung eines Krankheitsbildes

Eva Gredel (Universität Mannheim, Deutschland)

Wissenschaftliche Experimentalsysteme, vor allem in den Naturwissenschaften, wurden und werden als Möglichkeit gedeutet, vermeintliche Naturphänomene darunter auch Krankheiten zu „erblicken“, wie sie – aus einer naiv-realistischen Perspektive gesprochen – wirklich sind. Technische Errungenschaften wie die Weiterentwicklung des Mikroskops im 19. Jahrhundert (vgl. Sarasin *et al.* 2007, 23) beförderten solche Sichtweisen und stabilisierten über Jahrzehnte die kaum kritisierte Deutungshoheit von Wissenschaftlern. Wissenschaftliche Fakten aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive jedoch nicht als ein Entdecken oder gar „Schauen“ außerhalb von Sprache existierender Naturphänomene, sondern als Ergebnisse eines komplexen

Konstruktionsprozesses zu verstehen, wirft die Frage nach deren Historizität und soziokulturellen Situiertheit auf. Dieser Beitrag fokussiert rekurrente Sprachmuster und diskursiv etablierte Wissensbestände zum Burnout-Syndrom in verschiedenen Textsorten, um die Historizität, Spezifität und Kontingenz des Sprechens über dieses Phänomen zu verdeutlichen.

Literatur:

Sarasin, Philipp *et al.* 2007. Bakteriologie und Moderne. Philipp Sarasin (Hg.). *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren 1870-1920*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. 8-43.

„Aber die müssen doch so eine Prüfung machen“ – zu sprachlichen Anforderungen und Voraussetzungen internationaler Studierender in den Ingenieurwissenschaften

Antje Heine (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Deutschland)

Internationale Studierende ingenieurwissenschaftlicher Fächer benötigen für die Zulassung an einer deutschen Hochschule in der Regel die DSH in der Stufe 2 oder den TestDaF auf dem Niveau 4. Trotz dieses Nachweises deutscher Sprachkenntnisse haben viele von ihnen Probleme bei der Bewältigung der sprachlichen Anforderungen im Studium, die letztlich sogar zu einem Studienabbruch führen können. In vielen Fällen sind auch die Lehrenden – anders als in geisteswissenschaftlichen Fächern – nicht für die sprachlichen, kulturellen und organisatorischen Probleme ausländischer Studierender sensibilisiert und somit weniger gut in der Lage, eine entsprechende Unterstützung zu bieten.

In dem Vortrag soll vorrangig der Frage nachgegangen werden, mit welchen sprachlichen Besonderheiten (vor allem im Vergleich zu den Anforderungen in der DSH-Prüfung) Studierende ingenieurwissenschaftlicher Fächer konfrontiert werden. Dazu sollen typische Aufgaben aus dem DSH-Prüfungsteil „Leseverstehen und wissenschaftssprachliche Strukturen“ mit der sprachlichen Realität in Zeitschriftenaufsätzen aus dem Bereich der Automobiltechnik verglichen werden. Hierbei soll zum einen aufgezeigt werden, welche passivischen bzw. agenslosen Strukturen in den Aufsätzen zu finden sind und ob die Fokussierung in der Studienvorbereitung auf das Passiv und dessen so genannte Ersatzformen im Hinblick auf die ingenieurwissenschaftliche Sprache sinnvoll scheint. Zum anderen wird der Frage nachgegangen, wie verschiedene Angabetypen (final, konditional, kausal...) versprachlicht

werden, da die Transformation nominaler Strukturen in verbale und umgekehrt (und somit der Einsatz von Präpositionen und Konjunktionen) in den studienvorbereitenden Deutschkursen viel Raum einnimmt. Aus den Ergebnissen sollen Schlussfolgerungen für konkrete Sprachkursinhalte abgeleitet werden. Abschließend soll auch darüber diskutiert werden, inwieweit studienbegleitende Sprachkurse für die Studierenden eine sinnvolle Ergänzung und Unterstützung sein können.

Feld des Vergleichens in der deutschen Wissenschaftssprache

Daumantas Katinas (Universität Vilnius, Litauen)

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Feld des Vergleichens in der deutschen Wissenschaftssprache. Ungeachtet der Tatsache, dass die lexikalische Feldtheorie in der modernen Sprachwissenschaft häufig kritisiert wird, wird hier ein Versuch unternommen, positive Aspekte der Feldtheorie aufzuhellen und sie durch die gefundenen Belege zu veranschaulichen. Im ersten Teil des Vortrags werden die Kritikpunkte an die Feldtheorie kurz vorgestellt und eine eigene Auffassung der lexikalischen Feldtheorie angeführt. Anschließend wird ein kurzer Überblick über die aktuelle Lage der kontrastiven Untersuchungen in der deutschen Wissenschaftssprache gegeben. Es werden sowohl die wichtigsten Gegenstände gegenwärtiger kontrastiver Untersuchungen als auch die Sprachen, mit denen das Deutsche synchron verglichen wird, präsentiert. Zum Schluss werden die gefundenen lexikalischen Mittel zum Ausdruck des Vergleichens angeführt, die Ergebnisse ihrer Analyse vorgestellt und Schlussfolgerungen gezogen.

Sprache und Sprachverlust. Eine Möglichkeit, über die Sprache aus literaturwissenschaftlicher Sicht zu sprechen

Violeta Katiniënė (Universität Vilnius, Litauen)

Mit der deutschen Wiedervereinigung und der Unabhängigkeit Litauens hat sich die politische und soziale Welt insgesamt stärker verändert, als es vielen bewusst ist: Neue Erfahrungen sowie Versuche, neue Ausdrucksmöglichkeiten für diese zu finden, widerspiegeln sich in der Gegenwartsliteratur beider Länder. Dabei wird die Sprache selbst oft zum erzählerischen Motiv. In diesem Vortrag wird am Beispiel von zwei Romanen (*Das Provisorium* von

Wolfgang Hilbig und *Die Emigranten für einen Sommer* von Valdas Papievis) die Verbindung zwischen der neuen existenziellen Situation und der Sprachreflexion thematisiert.

Mehrsprachige Texte in der Wissenschaft anhand deutscher und litauischer linguistischer Publikationen

Eglė Kontutyté (Universität Vilnius, Litauen)

In seinem Artikel „Mehrsprachige Texte und ihre Übersetzung“ stellt W. Pöckl (2009, 72–73) die sprachliche Heterogenität von Texten als ein selbstverständliches sprachliches Phänomen dar. Mehrsprachigkeit von wissenschaftlichen Texten führt er auf die seit dem 19. Jahrhundert etablierte Zitierweise zurück. Ihr sprachlicher Patchwork-Charakter könnte außerdem durch die Globalisierung der Wissenschaft erklärt werden. Die moderne, weltweit agierende Wissenschaft wird mit dem Dilemma konfrontiert, ob die wissenschaftliche Diskussion in der englischen *lingua franca* oder in einer nationalen Sprache geführt werden sollte. Diese Fragestellung entsteht, weil einerseits die wissenschaftliche Kommunikation effizienter gemacht wird, andererseits aber die Wissenschaftssprache als Varietät einer nationalen Sprache funktionieren sollte. Die heutzutage existierenden mehrsprachigen wissenschaftlichen Texte zeigen, dass die Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft auch unter den globalen Bedingungen existiert. Nur über das Ausmaß der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft muss diskutiert werden.

Durch Bezüge auf andere wissenschaftliche Texte z. B. in Form von Zitaten markiert der Wissenschaftler seinen Platz und die Anerkennung der fremden Leistung im entsprechenden wissenschaftlichen Diskurs. Aufgrund der Mehrsprachigkeit des entsprechenden Diskurses ist ein wissenschaftlicher Text auch sprachlich heterogen. Das Ziel des Beitrags ist es daher festzustellen, inwieweit und wie die deutschen und litauischen linguistischen Publikationen mehrsprachig sind, welche Sprachen und mit welchen Funktionen verwendet werden und ob die Mehrsprachigkeit in wissenschaftlichen Texten kulturspezifisch sein kann.

Literatur:

Pöckl, Wolfgang. 2009. Mehrsprachige Texte und ihre Übersetzung. Barbara Ahrens, Monika Krein-Kühle, Lothar Cerný, Michael Schreiber (Hrsg.). *Translationswissenschaftliches Kolloquium I. Beiträge zur Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft (Köln/Germersheim)*. Frankfurt: Lang. 71–93.

Zu Strukturmodellen der deutschen und der litauischen Kollokationen in der Fachsprache Philosophie

Saulius Lapinskas (Universität Vilnius, Litauen)

Den Gegenstand der Fachphraseologie bilden Fachwendungen, wenn sie stabil, polylexikalisch (Mehrwortlexeme), idiomatisch (Idiome), teilidiomatisch (Funktionsverbgefüge), idiosynkratisch (Kollokationen), satzähnlich, routineformelhaft und syntaktisch festgeprägt sind. Anhand des Materials aus der Fachsprache Philosophie soll den Fragen nachgegangen werden, ob die fachsprachlichen Kollokationen nur zweigliedrig sind und welche Strukturmodelle ihnen typisch sind.

Intertextualität in deutschen und lettischen linguistischen Aufsätzen: kontrastive Analyse

Dzintra Lele-Rozentāle (Hochschule Ventspils / Universität Lettlands, Lettland)

Die Studie, die dem Vortrag zu Grunde liegt, beruht auf der Auswertung kontaktlinguistischer Auswirkungen im Bereich *Wissenschaftsdiskurs*. Die lettische Wissenschaftssprache ist unter dem Einfluss der deutschen Tradition entstanden, der deutsche Wissenschaftsstil kann auch als eine der Quellen für die Entstehung des sog. osteuropäischen Wissenschaftsstils betrachtet werden. Der Vortrag hat zum Ziel, die Hypothese über die Entstehung der in der Wissenschaftssprachforschung behandelten Stilunterschiede am Beispiel der Intertextualität zu behandeln und die festgestellten Differenzen kontaktlinguistisch zu interpretieren. Als Quellen werden dafür die deutschen und lettischen linguistischen Aufsätze der letzten 15 Jahre gewählt, die in den periodisch erscheinenden Ausgaben veröffentlicht sind und den aktuellen Stand widerspiegeln.

Deutsch in der Studienliteratur einer Universität an der Grenze zum deutschsprachigen Raum

Alja Lipavic Oštir (Universität Maribor, Slowenien)

Die Nachbarschaft der Sprachen Deutsch und Slowenisch sowie auch die historischen Kontakte und das Zusammenleben in der Habsburgermonarchie auf der einen Seite und die starken wirtschaftlichen Beziehungen heute auf der anderen Seite resultieren im Interesse für den Deutschunterricht in Slowenien. Heutzutage gibt es nur noch wenig Schulen mit Deutsch als FS1 und das Deutsche ist als FS2 fest etabliert (zur Zeit lernen 77 % der SchülerInnen Deutsch als FS 2 im Alter zwischen 10 und 14 und 65 % der SchülerInnen im Alter zwischen 15 und 18), viele Kinder lernen aber Deutsch auch fakultativ, was auch das Eurobarometer bestätigt (laut Eurobarometer 2012 sprechen 42 % der Bewohner Sloweniens Deutsch, während der Durchschnitt in der EU bei 10 % liegt). Die Ausgangssituation für den weiteren Erwerb von Deutschkenntnissen im Universitätsbereich ist demnach günstig. Angesichts der Sprachkontakte und der Bedeutung von Deutschkenntnissen heute in Slowenien ist das Vorhandensein des Deutschspracherwerbs an der Universität zu erwarten. Im Beitrag wollen wir mithilfe eines Überblicks und einiger Interviews überprüfen, inwieweit die Studienprogramme der Sprachenpolitik in Slowenien folgen, sich dieser anpassen und wie sie in der Studienliteratur einzelner Disziplinen reflektiert wird. Die Wahl der Disziplinen beruht auf historischen Gründen (Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie, Vergleichende Literaturgeschichte, Jura), auf wirtschaftlichen und historischen Gründen (Maschinenbau, Agronomie, Wirtschaft, Medizin) sowie auch auf deren Kombination. Damit wird ebenfalls die Orientierung der Universitätsprogramme an der gesellschaftlichen Situation überprüft.

Deutsch als Wissenschaftssprache in Litauen: Zur Sprachverwendung in den wissenschaftlichen Zeitschriften der Universität Vilnius im Zeitraum von 2004 bis 2013

Virginija Masiulionytė, Vaiva Žeimantienė (Universität Vilnius, Litauen)

„Die Wissenschaft spricht viele Sprachen“ – so heißt das Vorwort zum aktuellen Band „Deutsch in den Wissenschaften. Beiträge zu Status und Perspektiven der Wissenschaftssprache Deutsch“ (2013). Mit dem vorliegenden Vortrag soll gezeigt werden,

welche Sprachen die Wissenschaft in Litauen spricht und welche Rolle die deutsche Sprache in der schriftlichen Wissenschaftskommunikation spielt.

Die Untersuchung befasst sich mit der Bestandsaufnahme der Sprachverwendung in den wissenschaftlichen periodischen Zeitschriften der Universität Vilnius unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprache. Neben der Publikationssprache wird auch untersucht, in welchen Sprachen Zusammenfassungen (wenn vorhanden) verfasst werden und welche Sprachen in Literaturangaben vorkommen. Dadurch soll gezeigt werden, welche Sprache(n) für die einzelnen Fachbereiche relevant sind.

Für die Analyse werden wissenschaftliche Zeitschriftenartikel aus drei Wissenschaftsbereichen – Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften – herangezogen. Eines der Kriterien bei der Wahl der zu analysierenden Zeitschriften war, dass sie neben der online-Ausgabe auch in gedruckter Form erscheinen, da dies unter anderem die Verfolgung von Änderungen in der Redaktion der Zeitschrift oder in den Guidelines zur Gestaltung von Beiträgen – insbesondere in Bezug auf die Sprachvorgaben – ermöglicht, was für die vorliegende Studie von Bedeutung sein kann.

Literatur:

Deutsch in den Wissenschaften. Beiträge zu Status und Perspektiven der Wissenschaftssprache Deutsch. 2013. München: Klett–Langenscheidt.

Klappentext und Vorwort einer wissenschaftlichen Abhandlung – Textsorten in Relation

Beata Mikołajczyk (Adam-Mickiewicz-Universität, Polen)

Bei der heutigen sehr großen Anzahl von wissenschaftlichen Publikationen in allen Fachdisziplinen ist es wichtig, dass der (potentielle) Rezipient in der Lage ist, sich schnell einen Überblick über den Inhalt einer wissenschaftlichen Veröffentlichung zu verschaffen. Eine solche Orientierung kann u. a. durch den Klappentext und das Vorwort einer Monographie ermöglicht werden. Die beiden Textsorten stehen aus diesem Grunde im Mittelpunkt meines Interesses. Im Beitrag wird auf die Eigenschaften der beiden im Titel genannten Textsorten innerhalb der wissenschaftlichen Kommunikation eingegangen. Ausgegangen von den Funktionen der Textsorten, werden ihre textuellen Spezifika sowie ihre sprachliche Realisierung geschildert. Daraufhin wird versucht, die zwischen dem Klappentext und dem

Vorwort einer wissenschaftlichen Monographie bestehenden Relationen zu schildern und als Verhältnisse innerhalb eines Textnetzes zu interpretieren.

Von Wurzeln, Sprachzweigen und Stammbäumen. Konventionelle Metaphern in der Fachterminologie der Indogermanistik

Oswald Panagl (Universität Salzburg, Österreich)

Das lexikalische Inventar einer wissenschaftlichen Fachsprache enthält neben übernommenen festen Termini (z. B. aus den antiken Bildungssprachen) auch eine Reihe von Ausdrücken, die zur Zeit der Genese dieses Funktionalstils noch lebendige Sprachbilder waren, um sich erst später zu konventionellen Metaphern zu verfestigen. Für die Indogermanistik empfiehlt sich dabei ein Blick auf frühe Schriften des Archegeten der Disziplin, Franz Bopp. Der häufigste Metaphernspender für sprachliche Veränderungsschritte ist das bewegte, fließende Wasser. Die *Quelle*, die seit jeher die Begleitgefühle des Ursprünglichen, Anfänglichen, der raschen Entwicklung und guten Beobachtbarkeit ausgezeichnet hat (vgl. lat. *ad fontes*), ist im heutigen Sprachgebrauch als Metapher völlig konventionell geworden. Die Frequenz des Bildes in der wissenschaftlichen Literatur des frühen 19. Jahrhunderts lässt vermuten, dass die Erstarrung des Bildes zur normierten Spezialbedeutung schon weit fortgeschritten, wegen der konsequenten Verbindung, d. h. der „wesenhaften Bedeutungsbeziehung“ (W. Porzig) oder „lexikalischen Solidarität“ (E. Coseriu), mit dem Verbum *fließen* aber wohl noch nicht ganz abgeschlossen war. Eine Gemengelage dreier Bildwelten (menschliches Empfinden: *Liebe, Gefühl*; Gewässerregulierung: *Damm*; Baum: *organisch, entsprosst; Äste, Verzweigungen, absterben, tote Masse, lebender Körper*) weist ein Beispiel auf, in dem das Ringen um eine adäquate Fachsprache in einer jungen Sparte der Wissenschaft besonders deutlich wird: „Je weiter die Sprachen von ihrem Ursprunge sich entfernen, desto mehr gewinnt die Liebe zum Wohlklang an Einfluß, weil sie nicht mehr in dem klaren Gefühle der Bedeutung der Sprachelemente einen Damm findet, der ihrem Anstreben sich entgegensetzt, und weil die gleichsam in der Lebensfülle der Sprache wie organisch entsproßten Aeste und Verzweigungen nach und nach absterben, und zu einer toten Masse geworden, abgelöst werden können, ohne daß dieser Verlust von dem noch lebenden Körper gefühlt wird.“

Der Vortrag geht solchen Prozessen in der Entwicklung des linguistischen Fachidioms mit zahlreichen weiteren Fällen nach.

Metaphernfunktionen in der Sprache der Wissenschaft. Zu den kulturellen Unterschieden im Deutschen und im Litauischen

Sandra Petraškaitė-Pabst (Universität Stuttgart, Deutschland)

Die Metapher ist nicht rein sprachliches Phänomen, ein Zeichen rhetorischer Gewandtheit, sondern vielmehr ein unverzichtbares Instrument der Orientierung und der Welterschließung.

Die Hauptfunktion der Metapher besteht darin, abstrakte und komplexe Zusammenhänge sowohl sprachlich als auch kognitiv fassbar zu machen. In der Wissenschaftssprache ermöglicht die Metapher, wichtige Erkenntnisse festzuhalten und sie erst denkbar zu machen oder sich etwas noch nicht fertig Gedachtes vorzustellen, eine gewisse Vermutung vom Wesen des metaphorisch charakterisierten Objekts versuchsweise zu formulieren und zu verbildlichen. Aus diesem Grund sind Metaphern in den Wissenschaften unverzichtbar. Sowohl bei der Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen als auch in der Forschungspraxis sind die Metaphern nicht zu ersetzen. Bei der Benennung von etwas Neuem ist die Alternative zu einer Metapher ein Neologismus. Eine Metapher zu wählen, erhöhe offensichtlich den Erfolg einer wissenschaftlichen Theorie beträchtlich. Weiterhin kommt es dazu, dass manche Metaphern eine größere Akzeptanz in der Öffentlichkeit als die anderen finden und so zu Modewörtern werden oder sogar in den allgemeinsprachlichen Wortschatz übernommen werden.

Im Rahmen meines Beitrags werden insbesondere solche Metaphern in den Fokus genommen, die sich in ihrer kulturellen Akzeptanz und im Gebrauch variieren. Diese kulturelle Dimension wird an Metaphern für die Beschreibung der gesellschaftlichen Phänomene in den Geisteswissenschaften, wie *Burn-out* im Deutschen oder *karklo diegas* „Sprößling einer Weide“ im Litauischen illustriert und reflektiert. An den ausgewählten Beispielen im Deutschen und im Litauischen wird gezeigt, wie sie im wissenschaftlichen, im medialen und im kulturellen Diskurs unterschiedliche Ausprägungen und Entwicklungen erhalten.

Fachwörterbücher im Dienste der wissenschaftlichen Kommunikation: Bestandsaufnahme für das Sprachenpaar Deutsch und Litauisch

Lina Plaušinaitytė (Universität Vilnius, Litauen)

Zu den Voraussetzungen einer erfolgreichen Beteiligung an der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation gehören für Angehörige kleinerer Sprachgemeinschaften nicht nur ausreichende Kenntnisse einer Fremdsprache sowie die Fähigkeit, die so genannte allgemeine oder alltägliche Wissenschaftssprache zu verwenden, sondern auch das Vorhandensein von zwei- (oder auch mehr-)sprachigen Fachwörterbüchern. In diesem Beitrag werden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und der lexikographischen Auswertung der vorhandenen zweisprachigen Fachwörterbücher für das Sprachenpaar Deutsch und Litauisch präsentiert. Die Bestandsaufnahme zeigt, welche Wissensbereiche für die wissenschaftliche Kommunikation auf Deutsch besser oder schlechter gerüstet sind. Die Auswertung der Wörterbücher setzt sich zum Ziel, die Strukturen der Wörterbücher zu untersuchen, um typische Muster bzw. Abweichungen herauszuarbeiten und auf Schwachstellen hinzuweisen.

Woher kommt der schlechte Ruf der deutschen Wissenschaftssprache?

Wolfgang Pöckl (Universität Innsbruck, Österreich)

Als die Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung nach und nach (und in unterschiedlichem Rhythmus) zur flächendeckenden Verwendung der Volkssprachen übergingen, dominierte in weiten Teilen Europas das Französische, das sich selbst erfolgreich die Eigenschaften Logik und Klarheit zuschrieb (der Topos lebt bis heute fort).

Die deutsche Gelehrtenprosa setzte dagegen nicht auf Eleganz, sondern auf Gründlichkeit (cf. Grafton: *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*) und einen elitären sprachlichen Gestus, von dem sich vor allem die bürgerlichen Gelehrten einen Statusgewinn versprochen zu haben scheinen. Je mehr sich im 19. Jahrhundert die deutsche Wissenschaft in den verschiedensten Disziplinen – Philologie, Physik/Chemie, Medizin – eine Vorrangstellung erarbeitet, desto mehr festigt sich auch das Vorurteil, alle deutschen Wissenschaftler würden sich (so unverständlich) ausdrücken wie Kant und Hegel.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die aufkommende interkulturell-kontrastive Schreibstilforschung zunächst von anglophonen Wissenschaftlern betrieben, die naturgemäß die in der eigenen Sozialisation erworbenen Muster zur Idealnorm erheben und andere Stile als

defizitäre Abweichungen betrachten (Kaplan; später und nuancierter Clyne). Dem Friedensforscher Johan Galtung blieb es vorbehalten, mit einem etwas impressionistischen Essay die gängigen Urteile zu relativieren, aber eine grundsätzliche Rehabilitation der deutschen Wissenschaftsprosa haben seine Befunde auch nicht erlaubt. Mit zunehmendem Legitimationsdruck der Wissenschaften wurde die Frage nach Bring- und Holschuld (*writer responsibility vs. reader responsibility*) in die Debatte eingeführt, in der sich die deutschen Wissenschaftler ebenfalls in die Defensive gedrängt sehen. In der angelsächsischen Welt ist „Teutonic scholarship“ eher ein Objekt der Parodie als der Bewunderung. Ein Großteil der germanophonen akademischen Welt versucht sich der Stigmatisierung durch Sprachwechsel zu entziehen; nicht immer mit dem erhofften Erfolg, denn die angelernten Muster z. B. des Textaufbaus werden vielfach unbewusst in die englischen Texte eingeschleust und von anglophon sozialisierten Lesern als Verstoß gegen die Normen wahrgenommen.

Von Albuminaten oder Eiweißstoffen: Zur Popularisierung von wissenschaftlichen Erkenntnissen im ausgehenden 19. Jahrhundert

Egita Proveja (Hochschule Ventspils, Lettland)

Im Rahmen des Vortrags soll die Popularisierung von wissenschaftlichen (vor allem chemischen) Sachverhalten im ausgehenden 19. Jahrhundert behandelt werden. Als Materialquelle dient die in Riga im Zeitraum von 1883 bis 1906 herausgegebene Wochenschrift „Rigasche Hausfrauen-Zeitung“ und eine im Jahre 1884 in mehreren Fortsetzungen erschienene populärwissenschaftliche Abhandlung über Milch, deren Autor vermutlich der Professor der Chemie des Polytechnikums zu Riga, der spätere Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald gewesen ist. Das Zielauditorium der „Rigaschen Hausfrauenzeitung“ ist die deutschsprechende Frau. Somit kann im Allgemeinen von einer fachexternen Wissensvermittlung vom Experten an Laien ausgegangen werden.

Der Vortrag soll der Frage nachgehen, von welchen Strategien und Verfahren der Autor in der Eigenschaft eines Fachexperten bei der fachexternen Wissensvermittlung Gebrauch macht. Behandelt werden dabei sowohl die Inhalte, als auch ihre sprachliche Realisierung.

Die studentische Hausarbeit. Linguistische Bestandsaufnahme und schreibdidaktische Zukunftsvisionen

Ewald Reuter (Universität Tampere, Finnland)

Durch die Internationalisierung und Innovationsorientierung des Studiums gewinnt das wissenschaftliche Schreiben zunehmend an Bedeutung. Zu beobachten ist in diesem Zusammenhang, dass sich sowohl in der wissenschaftlichen Schreibdidaktik als auch in der linguistischen Grundlagenforschung textsortenbezogene Ansätze durchsetzen. Im Zuge dieser Entwicklung gewinnt in jüngster Zeit die studentische Hausarbeit, welche nach dem Modell des wissenschaftlichen Artikels angefertigt wird, erhöhte Aufmerksamkeit. Vor diesem Hintergrund werden im Vortrag folgende drei Fragen behandelt:

1. Wie kann die studentische Hausarbeit texttypologisch bestimmt werden?
2. Wie wird die studentische Hausarbeit im Vergleich zu textlinguistischen Bestimmungen in (deutschen, finnischen und englischen) akademischen Schreibenleitungen charakterisiert?
3. Welche Rolle kann und sollte die studentische Hausarbeit im transnationalen akademischen Sozialisationsprozess spielen?

Literatur:

Reuter, Brigitte, Ewald Reuter. 2012. Finnische Austauschstudierende an deutschsprachigen Universitäten. Chancen und Probleme der sprachlich-kommunikativen Studienvor- und nachbereitung im Entsendeland. *German as a foreign language* 2–3/2012, 32–74. URL: <http://www.gfl-journal.de/2-2012/Reuter.pdf>.

Unterscheiden sich fachübergreifende verbale Konstruktionen in Wissenschaftssprache von denen in der Gemeinsprache?

Victoria Sirbu (Universität Duisburg-Essen, Deutschland)

Kontrastive Studien zur Wissenschaftskommunikation belegen, dass insbesondere Konstruktionen, die verbale Elemente enthalten, Fremdsprachenlernern Schwierigkeiten beim akademischen Schreiben bereiten. Grund ist, dass die Wahl des Verbs passend zu bestimmten nominalen Ergänzungen Einfluss auf Satzbedeutung und Satzbau haben kann. Ein routiniertes Schreiben ist daher nur dann möglich, wenn diese Konstruktionen beherrscht bzw. bewusst gemacht werden.

An einem Korpus aus akademisch-wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln unterschiedlicher Disziplinen untersuche ich verbale Konstruktionen der deutschen Wissenschaftssprache. In meinem Vortrag werde ich mögliche Faktoren verschiedener Ebenen (Syntax, Semantik, Pragmatik) vorstellen, die die Wahl einer bestimmten Konstruktion begünstigen, und anhand einiger aus diesem Korpus ausgewählten Konstruktionen anschaulich erläutern. Diese werde ich dann der Gemeinsprache gegenüber stellen und auf deren Unterschiede eingehen.

Wissenschaftssprache lehren und lernen: Erfahrungsbericht aus dem Fach Germanistik an der Universität Vilnius

Diana Šileikaitė-Kaishauri (Universität Vilnius, Litauen)

In diesem Vortrag werden Probleme behandelt, mit denen die Germanistikstudierenden der Universität Vilnius beim Verfassen ihrer Bachelorarbeiten, und zwar beim Erarbeiten und Niederschreiben ihrer Forschungsvorhaben, konfrontiert sind.

Die empirische Grundlage der Untersuchung bilden die Forschungsvorhaben der Studierenden der Fachrichtungen „Deutsche Philologie“ und „Deutsche Philologie und eine Fremdsprache“, die sie im Rahmen des methodischen Seminars zur Abschlussarbeit im Herbstsemester verfasst und präsentiert haben. Das Belegkorpus umfasst 74 Texte im Umfang von insgesamt 24860 Wörtern, die aus dem Zeitraum von 2009/2010 bis 2013/2014 stammen. Der kürzeste Text hat einen Umfang von 129 Wörtern und der längste umfasst 990 Wörter.

Zunächst werden die Anforderungen, die an die Bachelorarbeit im Fach Germanistik an der Universität Vilnius gestellt werden, sowie die Rahmenbedingungen, die für das Verfassen der Abschlussarbeiten gelten, präsentiert. Im nächsten Schritt werden anhand der Belegtexte Probleme identifiziert, auf die die Studierenden beim Verfassen ihrer Forschungsvorhaben am häufigsten stoßen. Es geht sowohl um inhaltliche Aspekte (Textbausteine wie Zielsetzung und deren Begründung), als auch um Ausdrucksmöglichkeiten. Zum Schluss werden mögliche Lösungen für die identifizierten Probleme vorgeschlagen.

Feste Wortverbindungen in den wissenschaftlichen Texten von (Nicht)Muttersprachlern

Skaistė Volungevičienė (Universität Vilnius, Litauen)

Ungeachtet dessen, ob wir unsere Gedanken in der Muttersprache oder in einer Fremdsprache zum Ausdruck bringen wollen, bedienen wir uns lexikalischem Sprachinventar, zu dem auch feste Wortverbindungen zweifelsohne gehören. Linguisten sind sich darüber einig, dass sie die besten Indikatoren unserer Sprachkenntnisse sind: Je mehr feste Wortverbindungen wir aktiv gebrauchen, desto besser beherrschen wir eine Sprache. Während die Muttersprachler verschiedene Konstruktionen eher intuitiv verwenden, müssen Nichtmuttersprachler diese ganz gezielt lernen.

Im vorliegenden Beitrag wird auf die Problematik der Verwendung von festen Wortverbindungen in wissenschaftlichen Texten eingegangen, weil die Konstruktionen im Wortschatz der Wissenschaftssprache eine besondere Rolle spielen. Die Grundlage der Analyse bilden zwei Parallelkorpora, die jeweils aus 10 wissenschaftlichen Beiträgen zu linguistischen Themen bestehen. Dabei wird ein Versuch unternommen, die Frage zu beantworten, welche Konstruktionen (und wie häufig) von muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Autoren bei der Behandlung ähnlicher wissenschaftlicher Themen gebraucht werden.

Gesprochene Wissenschaftssprache digital

Franziska Wallner, Cordula Meißner (Universität Leipzig, Herder-Institut, Deutschland)

Mit dem an der Universität Leipzig (Herder-Institut), der Aston University, Birmingham und der Universität Wrocław erarbeiteten Korpus GeWiss („Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv – Deutsch im Vergleich mit dem Polnischen und Englischen“) steht für die gesprochene Wissenschaftssprache exemplarisch eine flexibel nutzbare Korpusressource zur Verfügung. Sie umfasst 120 Aufnahmestunden von gesprochener deutscher, englischer und polnischer Wissenschaftssprache (mehr als 1 Mio. Token, die als Transkripte vorliegen und mit Audiofiles synchronisiert einsehbar und analysierbar sind). Im Mittelpunkt des Folgeprojekts „Gesprochene Wissenschaftssprache digital“ steht die Optimierung der Nutzungsmöglichkeiten des GeWiss-Korpus und die Erprobung weiterer methodischer Möglichkeiten zur Auswertung und Analyse der Daten. Im Fokus stehen dabei neben den Realisierungsmöglichkeiten

wissenschaftlicher Sprachhandlungen wie beispielsweise Diskurskommentierungen, Verweise und Zitate auch der Wortschatz der allgemeinen gesprochenen Wissenschaftssprache sowie lexikalische, morphologische und syntaktische Besonderheiten der gesprochenen Wissenschaftssprache. Im Vortrag sollen aktuelle Forschungsfragen und -ergebnisse aus dem Projekt zur Diskussion gestellt werden.

Lehrstuhl für Deutsche Philologie
Philologische Fakultät
Universität Vilnius
Universiteto g. 5
LT-01513 Vilnius
Litauen
Tel.: +370 8 5 268 7230
wissenschaft2014@gmail.com

www.flf.vu.lt/germanistik
<http://www.flf.vu.lt/vfk/Wissenschaftssprache>